



Die **Berliner Jazzszene** wird durch Clubs, Cafés, Bars mit geringer Platzkapazität (unter 100 Plätzen) geprägt, die selten bis zur Kapazitätsgrenze ausgelastet sind. Im Wesentlichen werden in Berlin lebende Künstler präsentiert. Die Ausgaben für Werbung/Öffentlichkeitsarbeit sind in den meisten Fällen gering bzw. beschränken sich auf eine Internetpräsenz. Die Eintrittspreise sind niedrig (bis zu 10 Euro), oft sogar der Eintritt frei und Spenden erwünscht. Oftmals spielen die Musiker „für die Tür“ bzw. zu sehr geringen Festgagen (unter 100 Euro).

Die Musiker brauchen Öffentlichkeitsarbeit, um ihre Ideen zu entwickeln. Dazu nutzen sie die vielfältigen Örtlichkeiten der Berliner Szene (siehe Aufstellung www.jazzinitiative-berlin.de, Jazz in Berlin und www.echtzeitmusik.de, calendar). Viele Veranstaltungsorte existieren temporär bzw. ihre Jazz-Aktivitäten wechseln. Oftmals sind es selbstorganisierte nichtkommerzielle Projekte. Die fälligen GEMA-Gebühren übersteigen in vielen Fällen die erzielten Eintritts-Einnahmen!

Gerade in Berlin treffen täglich Musiker unterschiedlicher Generationen und Spielauffassungen aufeinander, um Neues zu finden. Erste Probenergebnisse münden nicht sofort in notierte, bei der GEMA angemeldete Werke.

Außerdem gibt es in Berlin zahlreiche improvisierende Musiker. Es gehört zur Charakteristik dieser Musikrichtung (Improvisierte Musik, Echtzeitmusik, Instant Composition), dass sie aus dem Augenblick entsteht, eine Notation im Voraus ausschließt. Nur wenige Werke der improvisierten Musik sind daher entsprechend GEMA, Abschnitt XII, angemeldet und anerkannt. In den seltensten Fällen erkennt die GEMA an, dass nicht lizenzierte Musik gespielt wurde.

Die von Veranstalter und Musiker unterschriebene GEMA-Liste mit dem Hinweis auf nichtlizenzierte, improvisierte Musik, wird von der GEMA ignoriert. Veranstaltern improvisierter Musik, die ihre Veranstaltungen gar nicht erst anmelden, sendet die GEMA Rechnungen mit Strafbeträgen.

Da die GEMA-Gebühren im Voraus erhoben werden, hat der Veranstalter keine Chance, das gezahlte Geld zurück zu erhalten, es sei denn auf dem Klageweg. Diese Möglichkeit ist den meisten Veranstaltern aber verschlossen, da sie nicht über die finanziellen Mittel verfügen, einen langwierigen und kostspieligen Prozess gegen die erfahrenen Anwälte der GEMA zu führen.

Das Landesarbeitsgericht hat einem beim Land Berlin beschäftigten Angestellten Recht gegeben, dass die **tarifvertragliche Vergütungsstaffelung nach Lebensalter eine unzulässige Diskriminierung wegen des Alters** darstellt. Nach dem Urteil vom 11. September 2008 hat der 39jährige Angestellte Anspruch auf die Vergütung entsprechend der höchsten Lebensaltersstufe 47 seiner Vergütungsgruppe.

Das Gericht sieht in den aufsteigenden Lebensaltersstufen des BAT-Vergütungssystems, das im Land Berlin über den Anwendungs-TV gilt, einen Verstoß gegen das AGG (Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz): Die auf Grundlage des Alters festgelegte Vergütung sei unwirksam, so dass tatsächlich die höhere Vergütung (im Sinne der Grundvergütung, der Ortszuschlag bleibt unverändert) zu zahlen ist (LAG Berlin-Brandenburg, Urteil vom 11.09.2008, Az 20 Sa 2244/07). Das LAG hat die Revision zum Bundesarbeitsgericht zugelassen.

Ohne die Rechtskraft des Urteils abzuwarten, sollten alle öffentlichen Bediensteten, die als Angestellte dem Anwendungs-TV Land Berlin vom 31.07.2003 unterliegen, unverzüglich ihre individuellen Ansprüche wahren. Dies gilt für alle Angestellten, die in ihrer Vergütungsgruppe noch nicht die Grundvergütung aus der höchsten Lebensaltersstufe erhalten. Die **dbb tarifunion** bietet dafür ein Musterschreiben an.

Jazz-Bedingungen in Berlin

Grundvergütungen aus höchster BAT-Lebensaltersstufe verlangen

<p>In der Sommerausgabe des letzten Jahres hatten wir den aus den USA zurückgekehrten Berliner Fotografen Michael A. Russ vorgestellt. Da in der Zwischenzeit die Salongalerie finearts-contra ihre Tore schließen musste, war es jetzt ein besonderes Vergnügen, ihn bzw. seine erotisch-abstrakten Arbeiten von der erst vor wenigen Monaten eröffneten Galerie Nadania Idriss Contemporary Art & Photography (Linienstr. 154) präsentiert zu sehen.</p> <p>Den nach wie vor im Stadtteil Schöneberg lebenden Fotokünstler zeichnet ein besonderer Blick für die Sinnlichkeit und Ästhetik des weiblichen Körpers aus, den er auf eine surrealistische Weise in Szene setzt. Er schichtet mehrere Ebenen im Bild übereinander und setzt verschiedene Farbtönungen in Rot und Blau, wodurch er eine Atmosphäre von Kälte oder Wärme erzeugt. Dadurch wirken die Fotografien wie Negative oder Filmstreifen mit vielen kleinen Details.</p>	<p>Galerie Nadania Idriss vertritt Fotokünstler Michael A. Russ</p>
<p>Die Initiatoren der Reihe „Kammermusik von Klassik bis Jazz“, Stefan Alexander Rocke und Christian Petersen wollen neue Wege in der Präsentation von Kammermusik gehen. Sie wollen den landläufig nur auf klassische Musik bezogenen Kammermusikbegriff auf andere Musikstile wie Jazz oder experimentelle Musik erweitern. Als besonderer Höhepunkt eines Konzertes wird ein Konzertstück am Abend durch einen Visualisierungs-Künstler „sichtbar erlebbar gemacht“.</p> <p>Bewusst haben sich die beiden Initiatoren der Kammermusikreihe für die frisch eröffnete Max-Taut-Halle in unmittelbarer Nähe vom Nöldnerplatz in Rummelsburg (Bezirk Lichtenberg) als Veranstaltungsort entschieden. Mit der klaren Formensprache des frühen Bauhauses entspringt dem Raum eine faszinierende und immer noch modern anmutende Atmosphäre. Die hervorragende Akustik prädestiniert den Saal geradezu für die Kammermusik und die technische Ausstattung ermöglicht vielfältige mediale Visualisierungsformen. Auch die Lage der Max-Taut-Halle, mitten in traditionellen Wohngebieten und im Einzugsbereich der neuen Wohnanlagen von Stralau und dem Rummelsburger Spreeufer ist ein Grund für die Entscheidung für die Kammermusikreihe an diesem Standort. Denn das Credo lautet: Erlebnisreiche Konzerte auf künstlerisch hohem Niveau in Nachbarschaftsnähe und zu Eintrittspreisen für Jedermann.</p> <p>Das nächste Konzert findet am Sonntag, den 16. November 2008, 17 Uhr statt. Ab 2009 soll die Halle dann in einem monatlichen Konzertzyklus ihre Tore öffnen. Präsentiert werden hervorragende nationale und internationale Kammermusikensembles verschiedener Musikrichtungen und ausgewählte Visualisierungs-Künstler.</p> <p>In den Reihen des neu gegründeten Berliner Bläsersextetts „Mátyás Seiber“, das die Kammermusikreihe eröffnet, befindet sich Zoltán Kovács (Fagott), der mit seiner Lebenspartnerin Anano Gokieli ("Duo piano fagotte") am 22. November 2008 im Salon auftreten und einen französischen Abend der besonderen Art bereiten wird (www.gedackssalon.de).</p>	<p>Kammermusik von Klassik bis Jazz</p> <p>oder</p> <p>Visualisierungskunst in der jüngst wiedereröffneten und akustisch wie optisch beeindruckenden Max-Taut-Halle</p>
<p>Der Energieverbrauch von Elektrogeräten in privaten Haushalten hat dramatisch zugenommen. Ihr Anteil am gesamten Stromverbrauch ist zwischen 1990 und 2004 von 15 auf 20 v. H. gestiegen.</p> <p>Zwar liegen die Elektrogeräte beim Energieverbrauch immer noch erheblich hinter der Raumheizung, die etwa 54 v. H. des Gesamtverbrauchs ausmacht. Doch bei den Kohlendioxidemissionen verringert sich der Abstand: Elektrogeräte sind zu rd. einem Drittel für sie verantwortlich, die Heizung zu 40 v. H. Es ist zu befürchten, dass Elektrogeräte und Klimaanlage bald mehr Kohlendioxidemissionen verursachen als Raumheizungen.</p> <p>Die Berliner Bundestagsabgeordneten werden aufgerufen, sich dafür im Deutschen Bundestag einzusetzen, dass für sämtliche Elektrogeräte verbindliche Energieeffizienzstandards und Kennzeichnungspflichten eingeführt werden. Diese gibt es bereits mit Erfolg für Kühl- und Gefrierschränke, Waschmaschinen und Geschirrspüler. Der Energieverbrauch dieser Geräte ist in den letzten Jahren deutlich gesunken.</p>	<p>Verbindliche Energieeffizienzstandards und Kennzeichnungspflichten für alle Elektrogeräte</p>